



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Der>> romanische Styl, beiläufig 1070 - 1230

Grueber, Bernhard

Wien, 1871

Wechselwirkungen zwischen Böhmen und den Nachbarländern

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97325](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97325)



Fig. 269.

In Fig. 270 ist eine Partie dieser Arabeske wieder gegeben.

Viel seltener als Stickereien kommen künstliche Gewebe, Seidenstoffe und Brocate vor, welche meist ausländisches Gepräge zeigen. Dass die Teppichweberei in Böhmen nicht einheimisch war, ergibt sich aus der Lebensgeschichte Kaiser Karl IV., welcher um 1360 persische Teppichweber nach Prag berief, damit diese Kunst eingeführt werde. Es wird sehr ausführlich erzählt, dass den morgenländischen Webern eine besondere Stelle auf dem Lorenzberge angewiesen wurde, woselbst sie ungestört arbeiten und ihren Gottesdienst abhalten konnten. Welche Resultate damals erzielt wurden, lässt sich nicht ermitteln: einige Teppichreste, die gelegentlich der archäologischen Ausstellungen zu sehen waren, zeigten nicht im entferntesten einen orientalischen Charakter und liessen sich eher als branbanter Arbeiten erkennen. In Bezug auf Weberei im allgemeinen dürfen die Einwanderungen niederdeutscher Tuchmacher und Leinenweber, die urkundlich schon unter Otakar I. stattfanden, nicht unerwähnt bleiben: wahrscheinlich, dass sich unter den vielen herübergezogenen Handwerken auch einige von künstlerischer Bildung befanden.



Fig. 270.

Wechselwirkungen zwischen Böhmen und den Nachbarländern.

Gestützt auf die beigelegten zahlreichen Abbildungen, durch welche die Werke romanischen Styles erläutert werden, sind wir nunmehr in den Stand gesetzt, Entwicklung und Ausbildung der romanischen Kunst in Böhmen ziemlich vollständig zu überschauen und auch die wechselseitigen Einwirkungen der Nachbarländer festzustellen. Directe von Byzanz ausgehende Einflüsse, wie sie in Venedig, Dalmatien und überhaupt den Küstenländern des Mittelmeeres wahrgenommen werden, scheinen hier nie vorhanden gewesen oder bald verlassen worden zu sein. Die griechisch-slavische Liturgie, welche durch die Brüder Cyrillus und Methodius nach Mähren verpflanzt worden war und die auch in Böhmen sich verbreitet hatte, wurde um jene Zeit definitiv aufgegeben, als die älteste noch bestehende Kirche in Prag erbaut wurde. Die St. Peter- und Pauls-Kirche auf Vysehrad wurde zwischen 1070—1090 erbaut, das Slavenkloster Sazava, der Hauptsitz des griechisch-slavischen Ritus, wurde 1096 geschlossen und 1097 den Benedictinern von Břevnov eingeräumt: unter solchen Umständen können die unmittelbaren byzantinischen Einwirkungen weder bedeutend noch nachhaltig gewesen sein.

Die grosse Cultur-Strömung zog sich als Begleiterin der katholischen Lehre von West nach Ost; diesem naturgemässen Verlauf konnte sich Böhmen um so weniger entziehen, als es nicht allein durch kirchliche, sondern auch durch politische Bande mit Deutschland zusammenhing. Das Herübergreifen der süddeutschen, fränkischen und sächsischen Architektur nach dem Westen und der Mitte Böhmens ist bereits in dem Abschnitte „Vergleichende Übersicht der romanischen Bauwerke“ nachgewiesen worden; es erübrigt daher nur, die Wechselbeziehungen zwischen Böhmen einerseits, Mähren, Schlesien und der Lausitz andererseits zu bezeichnen. Diese seit ältester Zeit mit Böhmen bald eng verbundenen, bald mehr oder minder selbständigen Länder sind durch ausgedehnte Gebirge von diesem geschieden und gehören andern Flussgebieten an.

Mähren, ein gegen Süden hin offenes und mit Unter-Oesterreich geographisch zusammenhängendes Land, hat sich in seinen baulichen Bestrebungen ganz diesem angeschlossen und trotz des politischen Verbandes mit Böhmen eine von diesem auffallend gesonderte Kunstrichtung eingehalten. Nur in der Periode zwischen 1230 und 1280, unter den Regierungen der Könige Wenzel I. und Otakar II. werden uns an einigen in Mähren und Böhmen ausgeführten Bauten, namentlich an der Stiftskirche Tišnovic und dem St. Agneskloster in Prag, ganz die gleichen Formen entgegnetreten und lassen vermuthen,

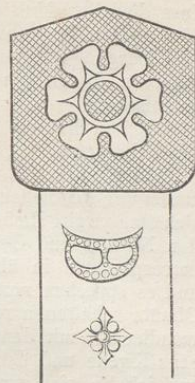


Fig. 268.

dass dieselben Meister hier und dort thätig waren. Mit diesen Denkmalen wird jedoch in Böhmen und Mähren der Übergangs-Styl eingeleitet, die romanischen Bauten Mährens aber zeigen nur eine Verwandtschaft mit den böhmischen.

Neben den aus dem Donauthale herüberdringenden Einwirkungen, welche nicht allein in der Benedictiner Stiftskirche Trebič, sondern überhaupt an den Denkmalen der westlichen Hälfte Mährens hervortreten, lässt sich eine zweite Richtung nicht übersehen, welche durch den Norden und Osten des Landes hinzieht. Mähren correspondirte in ältester Zeit vielfach mit Schlesien und es sprechen namentlich die im Domkreuzgange zu Olmütz erhaltenen romanischen Reste eine grosse Verwandtschaft mit den gleichartigen Theilen der St. Vincenz-Kirche und des Domes zu Breslau aus. Der Styl entwickelte sich sowohl in Mähren wie in Schlesien ziemlich spät, doch gelangte hier die Ornamentik zu reicherer Blüthe als in Böhmen.

Und noch einen Zweig des Bau-faches haben wir zu erwähnen, welcher in den Ostmarken, vor allen aber in Schlesien frühzeitig künstlerische Durchbildung erlangte, nämlich den Holzbau. Haben sich auch keine hochalterthümliche Denkmale erhalten (wie dieses schon die Beschaffenheit des Materiales mit sich bringt), so bezeugen doch die zahlreichen noch bestehenden Kirchen, Capellen und Privat-Bauten, dass eine mehrhundertjährige Übung vorhergehen musste, ehe die Holz-Architektur auf eine solche Stufe gehoben werden und so grosse Verbreitung gewinnen konnte. Schlesien scheint der Mittelpunkt gewesen zu sein, von wo aus ein gegliederter Holzbau sich nach Mähren und Böhmen verpflanzte.

Es ist selbstverständlich, dass die künstlerischen Wechselwirkungen in verschiedenen Zeiten auch ganz verschiedene waren, je nachdem die Bauhätigkeit in diesem oder jenem Lande grösser oder geringer war. So finden wir, dass der böhmische Einfluss im Anfang des XII. Jahrhunderts sich über einen Theil des heutigen Sachsens erstreckte, wohin er durch den Grafen Wiprecht von Groitsch, den Schwiegersohn des Königs

Vratislav II. übertragen worden war. Die von Wiprecht und seiner Gemalin Jutta in dem Schlosse zu Groitsch unweit Leipzig erbaute und noch erhaltene Rund-Capelle entspricht genau den in Böhmen befindlichen Rundbauten; eine zweite derartige Capelle liess Bertha, Wiprecht's Tochter, im Verein mit ihrer Mutter auf dem Petersberg bei Halle errichten. Diesen entgegen übte Magdeburg im Laufe des XII. und XIII. Jahrhunderts sowohl auf das öffentliche Leben wie auf die Kunst-entfaltung Böhmens einen nachhaltigen Einfluss.

Ganz anders gestaltete sich das Verhältniss unter den Otakaren, zunächst unter Otakar II., welcher als Städtegründer eine unermessliche Kunstthätigkeit hervorrief, so dass sich eine sehr beachtenswerthe Schule bildete, welche sich über das östliche Böhmen, einen grossen Theil von Mähren und noch weiter gegen Süden hin ausbreitete. Im weitern Verlaufe werden wir erkennen, dass die Wechselbeziehungen sich je von 50 zu 50 Jahren gründlich änderten, dass aber im Ganzen Böhmen mehr von auswärts her beeinflusst worden sei, als verkehrten Falles nach aussen hin gewirkt habe.

In hohem Grade auffallend erscheint das Zurückbleiben der Malerei und Bildhauerkunst gegenüber der ungeheuren Baulust, welche durch die Otakare ange-regt worden war. Nachdem durch mehrere Klöster und die kunsterfahrenen Äbte Božetěch, Sylvester und Reginward, dann durch den Bischof Heinrich Zdik vielversprechende Einleitungen zur Begründung eines einheimischen Kunstlebens getroffen worden waren, verlieren sich diese Anfänge beinahe spurlos und es zeigen sich in den ersten Decennien des XIII. Jahrhunderts eher Rück- als Fortschritte in Bezug auf Bildhauerei, während die monumentale Malerei nur sehr allmählig Geltung erlangt.

Bis annähernd 1230 wurden die romanischen Bauformen ziemlich unverändert beibehalten, dann brach sich ohne alle Vermittlung eine Art Übergangs-Styl oder vielmehr eine eigenthümliche Früh-Gothik Bahn, neben welcher Richtung jedoch die romanische Bauweise fortwährend getübt wurde, bis sowohl die Übergangsformen wie die romanischen Elemente durch die Gothik verdrängt wurden.